Hermann Alexandrowitsch Lopatin.

Eine biographische Skizze.

Nach dem Russischen des P. L. Lawroff.

Im Eingang zu vorliegender Skizze, die einen authentischen Beitrag zur Geschichte der sogenannten nihilistischen Bewegung in Rußland bildet und als solcher für Freund wie Feind derselben von Interesse sein dürfte, weist der Verfasser eingehend auf die großen Schwierigkeiten hin, die sich der Sammlung und Veröffentlichung des nothwendigen Materials entgegenstellten, dessen Zerstreutheit, dessen Mangelhaftigkeit, dessen zum Theil höchst diskrete Natur u. s. w. Wir glaubten von der Wiedergabe dieser nur für ein russisches Publikum interessanten Ausführungen absehen und blos die eigentliche Biographie geben zu sollen, deren Lückenhaftigkeit jeder denkende Leser ohne weiteres durch die eigenthümlichen Verhältnisse des zu Schildernden erklären und entschuldigen wird.

I.

Hermann Alexandrowitsch Lopatin wurde am 13. Januar 1845 in Nischnij Nowgorod geboren. Seine Familie war adelig. Soviel mir bekannt ist, lebt sein Vater noch heute. Seine Mutter starb vor drei Jahren. Er korrespondirte mit ihr die ganze Zeit bis zu seiner letzten Gefangennahme, und es geschah mehr als einmal, daß er mir, wenn er einen seiner gewagten Abstecher nach Rußland machte, auftrug, ihr einen Brief, welchen er vorausgeschrieben hatte, aus Paris zu senden. Die Antwort, welche aus Stawropol unter meiner Adresse nach Paris gelangte, ließ ich ihm dann auf jenem Wege nach Rußland zukommen, den wir für unseren schriftlichen Verkehr unterhielten. Dieser Briefwechsel zwischen Mutter und Sohn war kein Geheimniß. Im Alter von fünf Jahren wurde Hermann Alexandrowitsch nach Stawropol gebracht, wo er später im Gymnasium studirte und die goldene Medaille erhielt. Im Jahre 1862 trat er an der Petersburger Universität als Hörer in die naturwissenschaftliche Abtheilung der mathematischen Fakultät ein. Schon hier, gelegentlich jener „Geschichten", welche sich unausbleiblich bei jeder neuen Universitätsgeneration wiederholen, zeigte er sich bald in schwierigen Fällen als der thatsächliche Führer der Studiengenossen, und sein lebhafter und heiterer Karakter trug ihm andererseits viele freundschaftliche Beziehungen ein. Im Jahre 1866 beschloß er seine Studien mit dem Grade eines Kandidaten, nachdem er eine Dissertation über die „natürliche Zuchtwahl" geschrieben hatte, eine Frage, welche zu jener Zeit noch wenig bearbeitet worden war. In dieser Abhandlung war der Gegenstand so vollständig durchgearbeitet, die These so glänzend vertheidigt, daß man, trotzdem die neue Lehre damals noch wenig Anhänger hatte, ihm den Vorschlag machte, an der Petersburger Universität zu bleiben. Für seine lebhafte Natur hatte jedoch der Beruf eines Stubengelehrten keinen Reiz und er schlug den Antrag aus.

Zur selben Zeit hatte er schon Gelegenheit, in der Eigenschaft eines „dem politischen Werke Zugetheilten" zu debutiren. Er war mit der Mehrzahl der Mitglieder der Karakasoff'schen Partei bekannt. Sein heiterer Karakter und seine unaufhörlichen Späße hatten zwar zur Folge, daß die Anführer der Verschwörung ihn für „zu leichtsinnig" erachteten, um ihn zum eigentlichen „Werk" heranzuziehen, allein seine häufigen und intimen

Zusammenkünfte mit vielen der Theilnehmer, das Vertrauen, welches er den Freunden immer einflößte, und sein eigenthümlicher Scharfsinn ermöglichten es ihm, aus halben Worten und Andeutungen das zu errathen, was man ihm nicht offen sagen wollte. Er war nicht eigentlich Theilnehmer an der Verschwörung, kannte aber doch deren terroristisches Ziel und den Plan der Umwälzung des herrschenden Regierungssystems, im Falle das vorbereitete Werk gelingen sollte. Allein die Persönlichkeit Karakasoff's, welche nicht im Stande war, die unumgänglich nöthigen Vorbereitungen zur Katastrophe abzuwarten, machte die Berechnungen der Verschwörer zu nichte. Das Attentat Karakasoff's auf den Zaren am 4. April 1866 war eine Ueberraschung für die Führer der Verschwörung. Nun begannen die allgemeinen Arretirungen der Diktatur-Epoche „Murawieff des Henkers". Jeder, der nur in irgend einer Weise mit Karakasoff oder einem seiner Bekannten Verkehr gehabt hatte, wurde festgenommen. Da gab es einen Augenblick, wo vom ganzen Kreis der Leute, welche mit den Verschwörern in Verbindung gewesen waren, der einzige „leichtsinnige" Lopatin auf freiem Fuß blieb. Seiner gedachten nun die Verhafteten und ihn betrauten sie mit ihren Aufträgen. Deren Ausführung bot keine kleine Schwierigkeit in dieser Zeit der ersten politischen Panik, welche sich der naiven und ängstlichen russischen Liberalen bemächtigt hatte, einer Zeit, wo man in der Oper: „Das Leben für den Zaren" jene Sänger, welche Polen vorstellten, zwang, mit entblößtem Haupte die Kaiserhymne zu singen, da man sinnlose Adressen unterschrieb, da es Denunziationen hagelte, der Bruder den Bruder verleugnete, und wer etwa in einer Kassette Exemplare des „Jung Rußland", des „Großrussen" oder eine handschriftliche Copie der „Literaturgeschichte der 50er Jahre" barg, sich beeilte, sie mit vor Schrecken zitternden Händen zu verbrennen.

Lopatin wurde die Aufgabe zu Theil, den in der Freiheit Gebliebenen bekannt zu geben, wer festgenommen sei und was man über die Inhaftirten wisse. Ueberdies hatte er die an den verschiedensten Orten befindlichen Papiere zu vernichten, welche die Gefangenen hätten kompromittiren können. Bei dieser Gelegenheit bethätigte er zuerst jene Umsicht und Findigkeit, jene Energie und jenen Muth sowohl in hervorragenden, als auch in solchen kleineren Dingen, welche dem Anscheine nach unbedeutend, thatsächlich aber höchst wichtig sind. Diese Eigenschaften hoben ihn aus der Reihe der Dutzendmenschen heraus, welche an der Verschwörung betheiligt waren, zeigten, welchen Aufgaben er gewachsen sei, und zerstreuten für immer die Legende von seinem Leichtsinn. Daß seine Situation eine Reihe von Abenteuern mit sich brachte, die er glücklich zu bestehen wußte, ist naheliegend. So erzählte man mir, er habe einmal eine Dame davon zu benachrichtigen gehabt, daß man Briefe, welche sie kompromittirten, gefaßt habe. Als er in ihre Wohnung kam, erfuhr er durch die Köchin, daß die Gensdarmen daselbst eben Haussuchung hielten. Er hielt es für nützlich, zu sehen, was vorgehe, und schlich daher zur Thüre, um zu lauschen. Als diese plötzlich geöffnet wurde, sprang er zum Fenster hinaus, und es gelang ihm, zu entkommen.

Natürlich kam in dieser Zeit der Massenverhaftungen die Reihe schließlich auch an Lopatin. Aber hier half ihm nun jene Seite seines Karakters, welche bei den Verschwörern anfänglich Mißtrauen gegen ihn erweckt hatte. Die Untersuchungsrichter faßten die Ueberzeugung, daß da vor ihnen einer jener jungen Leute stehe, für welche außer Späßen, Unterhaltungen, Weibern, überhaupt außer dem tollen Genußjagen nichts auf der Welt existirt. Der Vorsitzende sprach es offen aus, daß einen so liebenswürdigen jungen Mann nichts vom rechten Wege ablenken könne, und so wurde er denn bald freigelassen. Da Lopatin der Einzige war, den man jetzt mit einer Mission betrauen konnte, so kam nach der Verheerung, welche die Hauptelemente der Organisation zerstreut hatte, ein Zeitpunkt, da er, der zweiundzwanzigjährige Jüngling, das administrative Zentrum der

Ueberreste der Verschwörung vorstellte und diese sozusagen liquidirte.

Was Lopatin's Erlebnisse zwischen dem Beginn des Jahres 1867 und dem Ende des Jahres 1869 anlangt, so kann ich jetzt keine genaue chronologische Ordnung darin feststellen, aber soviel ist gewiß, daß er innerhalb dieser Periode, d. h. im Jahre 1867, zum ersten Male nach dem Auslande ging (und zwar heimlich, so viel ich weiß), wo er nicht lange blieb, daß er nach seiner Zurückkunft aus Anlaß der Gründung der „Rubelgesellschaft" verhaftet wurde und einige Zeit als Sekretär in die Dienste des Gouverneurs von Stawropol trat. Zu dieser Zeit war es auch, daß er mit den Theorien Spencer's und Marx' bekannt wurde.

Seine Reise in's Ausland unternahm Lopatin in der Absicht, sich am Zuge Garibaldi's gegen Rom zu betheiligen. Aber die Sache ging schlechter aus, als er erwartet hatte. Die Schlacht bei Mentana (3. November 1867) und die Gefangennahme Garibaldi's bereiteten der Expedition ein rasches Ende. Auf dieser Fahrt lernte Lopatin Alexander Herzen kennen; sonst ist mir keine weitere Episode derselben erinnerlich, außer einem jener kleinen Züge, welche so gut eine Natur karakterisiren, die es in ihrer Lebhaftigkeit niemals vermochte, in Angelegenheiten, die sie tief berühren, auch nur eine Minute sich zurückzuhalten. Er trat eines Abends müde und hungrig in eine italienische Gastwirthschaft, unweit von Nizza. Er hatte wenig Geld bei sich und seine Kleidung war auch nicht gerade anziehend. Die Wirthin weigerte sich, ihm ein Nachtlager zu geben, erlaubte ihm aber, ein wenig auszuruhen und einen Bissen zu sich zu nehmen. Indessen wurde an den verschiedenen Tischen mit italienischer Lebhaftigkeit diskutirt. Natürlich sprach man über Garibaldi. Dieser war besiegt, folglich überhäuften ihn die Parteigänger der Regierung mit Anschuldigungen, seine Vertheidiger aber sahen finster drein und redeten wenig und schlecht. Das hielt Lopatin nicht aus. In gebrochenem Italienisch, dem er französische und lateinische Brocken beimengte, wie sie ihm eben in den Mund kamen, begann er, ohne die geringste Scheu, eine flammende, überzeugende Rede zu Ehren des letzten Ritters des 19. Jahrhunderts. Diese Rede war in den gegebenen Verhältnissen höchst unklug, allein sie brachte die Gegner des italienischen Helden zum Schweigen.

Auch die Patrioten schwiegen, aber ihre Augen leuchteten. Als die Gäste auseinander gingen und auch Lopatin sich auf den Weg machte, da trat die Wirthin auf ihn zu und sagte: „Es ist schon spät, Fremdling, Ihr könnt über Nacht hier bleiben, es wird uns nicht zu enge werden". —

Die Rubelgesellschaft hatte, soviel man mir mittheilte, ein sehr bescheidenes Ziel: die Verbreitung des Schreib- und Leseunterrichtes in den Dörfern. Allein es war eben eine Gesellschaft, und darum vermuthete man in ihr, sowie man von deren Bestehen erfuhr, eine Gefahr für die Regierung.

Aus diesem Anlasse wurde Lopatin abermals verhaftet. Man hielt ihn jedoch nicht lange fest, sondern schickte ihn bald nach Stawropol unter elterliche Aufsicht. Hier trat er nun bei dem Gouverneur als Sekretär ein. Es hat sich niemals getroffen, daß ich mit ihm über diese Zeit seiner Thätigkeit gesprochen hätte, und ich kann darum keinerlei persönliche Eindrücke darüber mittheilen. Man hat mir nur erzählt, es wäre ihm auch hier gelungen, den Gouverneur sowie seine Umgebung zu bezaubern, ungeachtet dessen, daß er seine Ueberzeugungen in Bezug auf die Behandlung der Bauern durchaus nicht verbarg; Ueberzeugungen, welche sich im direkten Gegensatz zu denen der Obrigkeit befanden. Man gab ihm Aufträge delikater Natur. So, sagt man, sei es ihm einmal gelungen, einen Zwist zu schlichten, der zwischen Bauern und der bewaffneten Ortsobrigkeit ausgebrochen war, um die Gefahr einer Exekution von den ersteren abzuwenden. Allein von allen diesen Ereignissen habe ich nur ganz unklare Vorstellungen. Ich nehme an, daß die höchst interessante Korrespondenz Lopatin's über die Theorien von K. Marx und H. Spencer auch in diese Zeit fällt (wiewohl es auch

möglich ist, daß sie später, während seines Pariser und Londoner Aufenthalts geführt worden), eine Korrespondenz, die Alle, die sie kannten, entzückte. Es heißt, sie sei verbrannt worden, was ich auch heute noch nicht glauben will. Mitten in dieser friedlichen Thätigkeit wurde er zum drittenmale festgenommen, und zwar, weil man gelegentlich einer Haussuchung bei einem Petersburger Freunde ein unvorsichtiger Weise aufbewahrtes Schreiben Lopatin's gefunden hatte, worin er sagte, daß ihm der Aufenthalt in dem ihm zugewiesenen Gouvernement widerwärtig sei, und er sich aufmachen werde, ein wenig nachzusehen, wie denn die guten Leute in Amerika leben. Beim Verhör waren seine Aussagen von der Art, daß sie lange Zeit unter den jungen Leuten als Muster der Offenheit und des schneidigen Tones zirkulirten, mit welchen ein überzeugungstreuer Mensch sich zu vertheidigen verpflichtet ist. Bald nach dieser Aussage wartete er den Tag ab, da einer der widerwärtigsten Vertreter der niedersten Schichte des russischen Offizierskorps die Hauptwache inne hatte, und entfloh. Er hatte überall viele Freunde und so gelang es ihm, sich für einige Zeit zu verbergen, bis er Gelegenheit fand, über die Grenze zu fliehen. Von nun an begann sein Leben „außer dem Gesetz" — zu Beginn des Jahres 1870 war er in Petersburg, im Frühling — in Paris.

II.

Dies war der Zeitpunkt meines ersten Zusammentreffens mit Lopatin, und von dem ersten Tage dieser Bekanntschaft an hatte ich oft Gelegenheit, die mannigfaltigsten Aeußerungen dieser reichen Natur zu beobachten. Er hatte die friedlichen Einwohner des fernen Gouvernements mit dem unerschöpflichen Reichthum seiner Anekdoten und dem Humor seiner Gespräche bezaubert — er war im Stande, philosophische Gespräche selbst noch in einer Situation zu führen, die mit vielfältigen Gefahren drohte und die augenscheinlich hätte seine ganze Aufmerksamkeit absorbiren müssen. Bei jedem ernsten Unternehmen, an welchem er theilnahm, galt seine Aufmerksamkeit nicht blos dem Hauptwerke, sondern er trug auch für alle kleinen Nebendinge Sorge, welche auf dasselbe Einfluß üben konnten, und trachtete überdies noch, daß die Kosten möglichst geringe seien.

Und zur selben Zeit, als er scheinbar seine ganze Aufmerksamkeit irgend einem Unternehmen widmete, ließ er nicht eine zufällige Begegnung, nicht einen kleinen Umstand aus dem Auge, die seine Kenntnisse auf die eine oder andere Weise bereichern konnten. Seine physische Kraft und Gewandtheit kamen ihm bei schwierigen Umständen sehr zu statten und flößten auch Jenen, welche nur diese physischen Eigenschaften zu schätzen wissen, große Achtung vor ihm ein. Keine einzige seiner Photographien hat jemals das Durchdringende und zugleich Anziehende wiedergegeben, das der Blick seines grauen Auges durch die Brille hindurch zeigte, eines Auges, das dem Beschauer Vertrauen und zugleich die Ueberzeugung einflößte, daß da eine außergewöhnliche Persönlichkeit vor ihm stehe. Seine theoretischen Auseinandersetzungen waren immer originell und stützten sich auf ein reiches Wissen. Seine Belesenheit war erstaunlich für einen 25jährigen Jüngling, und seine Rednergabe geradezu wunderbar. Freilich trug seine Art, über Menschen und Dinge Späße zu machen, sie zu kritisiren und in's Lächerliche zu ziehen, das Gepräge übertriebener Spaßmacherei, des Skeptizismus und der Menschenverachtung; aber für Jene, welche ihn näher kannten, verwischte sich dieses Gepräge sehr bald. Unter der scherzhaften und spöttischen Oberfläche entdeckten sie eine tiefe und ernste Ueberzeugung, für die einzustehen ihm kein Opfer zu groß war. Auf sein gegebenes Versprechen konnte auch der Feind zu jeder Zeit bauen, wie nützlich es auch oft für ihn gewesen wäre, es zu brechen — und das wußten seine Feinde. Niemals wäre er im Stande gewesen, einen Menschen, der sich ihm anvertraute, um der eigenen Rettung willen zu opfern. Freilich war er sich seiner Fähigkeiten wohl bewußt und verließ sich manchmal übermäßig auf seine physische Stärke,

seinen gewandten Geist, seine Kenntniß der Menschen und seine Kunst, mit ihnen umzugehen. Er war selbstvertrauend bis auf's Aeußerste und hat oft dafür büßen müssen.

Es hat jeder Mensch die Fehler seiner Vorzüge. Ich hatte Gelegenheit, zu sehen, wie er zu einer Zeit, als er ein Unternehmen plante, dessen Gelingen ihm sehr am Herzen lag, sich ohne jede Nöthigung in die Gefahr stürzte, von einem Polizeisoldaten gesehen und erkannt zu werden, und das nur, weil er wissen wollte, wer die politische Gefangene sei, welche von diesem Soldaten geführt wurde.

In Paris trat Lopatin unverzüglich in eine der Sektionen der Internationale ein, lernte ihre Zirkel kennen, welche sich in den letzten Jahren des zweiten Kaiserreichs in Frankreich sehr ausgebreitet hatten, und ging dann in die Schweiz.

Auf dieser Reise lernte Lopatin Bakunin kennen und richtig beurtheilen; er überzeugte sich sowohl von den bezaubernden Eigenschaften des großen Agitators, welche diesem seinen großen Einfluß verschafften, als auch von seinen Schwächen, die ihn vorübergehend Netschajeff unterordneten und häufig einen üblen Eindruck auf Jene machten, welche unter für ihn ungünstigen Umständen mit ihm zusammengestoßen waren.

Im Juni 1870 reiste Lopatin nach London, um mit Karl Marx und Friedrich Engels persönlich bekannt zu werden, ebenso mit der Familie des Ersteren, in deren Kreis er sich bald heimisch fühlte. Hier beschäftigte er sich mit der Uebersetzung des ersten Bandes von Marx' „Kapital" und nahm an den Sitzungen des Generalrathes der Internationale in dieser Zeit ihrer höchsten Entwicklung Theil. Allein im Spätherbst 1870 verließ Lopatin auch London, um wieder nach Rußland zu gehen.

Ich möchte nicht gerne über die Annäherung Lopatin's an Karl Marx und Fr. Engels nach meinen unzusammenhängenden persönlichen Erinnerungen reden, da ich Grund habe, zu hoffen, daß ungleich genauere, ausführlichere und besser zusammengestellte Details aus dieser Lebensperiode meines Freundes sowohl durch Fr. Engels zum Drucke vorbereitet werden, der das Werk fortsetzt, das er gemeinsam mit dem verstorbenen Freunde begonnen, dem Freunde, an dessen geistigem und seelischen Leben er in allen Phasen theilgenommen, als auch durch die jüngste Tochter des großen Lehrers der Sozialwissenschaft, Frau Aveling, welche noch als ganz junges Mädchen Augenzeugin der ersten Begegnung und der persönlichen Annäherung ihres Vaters mit Lopatin gewesen war. Ich will hier nur erwähnen, daß Karl Marx mir gegenüber von wenig Leuten mit solcher Wärme für den Menschen und so viel Hochachtung für dessen Geisteskraft gesprochen hat, als von Lopatin. Kaum habe je Einer, so sagte er mir, so gut begriffen, was er, Marx, geschaffen hatte und noch in den folgenden Bänden seiner Arbeit zu vollenden gedachte, als es Lopatin begriffen hatte; und der berühmte Lehrer des Sozialismus war in dieser Beziehung höchst anspruchsvoll gegen Jene, denen er näher trat. —

Nach Rußland ging Lopatin in einer ganz bestimmten Absicht. Ich erinnere mich nicht, daß er in der Zeit seines Aufenthaltes in Paris — Mai bis Juni 1870 — mir gegenüber dieser Absicht Erwähnung gethan hätte, oder, wenn er es that, muß es in so allgemeinen Ausdrücken geschehen sein, daß ich diesen Reden nicht den Sinn irgend eines ernstlich durchdachten Planes unterlegen konnte. Ich bin vielmehr geneigt, anzunehmen, daß der Plan zu dieser Reise erst in London zur Reife gedieh, wobei Lopatin selbstverständlich seine innersten Gedanken nicht ganz offen der Post anvertrauen konnte. Vom September 1870 an war aber Paris von jeder Verbindung mit der übrigen Welt abgeschnitten und unser Briefwechsel dadurch nothwendig unterbrochen. Jene Leute, welchen es möglich war, von ihm selbst alle Einzelheiten der Entwicklung dieses Planes ungleich ausführlicher zu erfahren, als ich, versichern, daß derselbe schon in der Schweiz in Lopatin's Kopfe entstanden sei. Als er die russische Emigration kennen gelernt

hatte, welche dort angesammelt war, wurde er von ihrer Uneinigkeit, ihren kleinlichen Klatschereien und persönlichen Reibungen schmerzlich betroffen. Das sind Krankheitserscheinungen, die jede Emigration aufweist, die, vom realen Boden ihrer Heimath losgelöst, sich nur mit der Frage beschäftigt, wie sie in ihre Heimath wieder zurückgelangen könne, um dort auf einem Boden zu handeln, den ihr die Phantasie erschaffen, oder der im günstigsten Fall der Vergangenheit angehört, in der sie ihn noch kannte, der sich aber seitdem nothwendig unter dem Einfluß der Zeit und der Ereignisse verändert hat. Aber Lopatin nahm, nach Allem, was er in den bei mir stattgehabten Zusammenkünften gesehen hatte, an, daß der russischen Emigration nur der autoritäre Anführer fehle, unter dessen Einflusse die kläglichen Zänkereien um kleiner Dinge willen verschwinden würden. In den Jahren 1870—71 gab es jedoch nur Einen Menschen, welcher in der Vorstellung der fortschrittlichen russischen Gesellschaft die Stellung einer Autorität über die Mehrheit der russischen Aktionsgruppen einnahm.

Dieser Eine war Nikolaus Gawrilowitsch Tschernischewsky. Lopatin reiste also nach Rußland in der Absicht, diesen Mann aus Sibirien zu befreien, über die Grenze zu bringen und es zu veranlassen, daß sich die russische Emigration um seine Person als um eine leitende Kraft organisire. Als er sich zu diesem kühnen Unternehmen aufmachte, hatte er keine klare Vorstellung davon, wo sich eigentlich Nikolaus Gawrilowitsch in Sibirien aufhalte, und in welchen Umständen er lebe. Lopatin rüstete sich mit Detailkarten und allen Nachrichten über Sibirien aus, die er sich verschaffen konnte, versah sich mit Geld und behielt sich vor, die Einzelheiten seines Aktionsplanes an Ort und Stelle auszuarbeiten. In Petersburg hielt er sich nicht lange auf und ging dann nach Irkutsk. In Sibirien reiste er mit der Post, gab sich für ein Mitglied der geographischen Gesellschaft aus und erklärte, daß er die Reise in ihrem Auftrage zum Zwecke gelehrter Forschungen mache.

Er mußte diese Erklärungen oft genug abgeben, da er nur hoffen konnte, aus den Gesprächen mit den Einheimischen die Nachrichten über Tschernischewsky und dessen Verhältnisse zu erlangen, welche ihm fehlten und die ihm zum Erfolg seines Unternehmens durchaus nöthig waren. Darum trachtete er beständig, sich einer oder der andern Reisegesellschaft anzuschließen und versuchte es, aus den Gesprächen mit ihnen herauszubekommen, was ihm nützlich sein konnte.

Je weiter er nach Osten kam, desto mehr vergrößerte sich die Zahl seiner Bekannten, die seine Reden und Gespräche sehr interessirten. Einige der Mitreisenden merkten bald, daß seine Gespräche sehr oft einen ausholenden Karakter annahmen. So bildete sich die Annahme, er sei ein offizieller Revisor, welcher reise, um nachzusehen, wie die Sachen in Sibirien stünden. Das Gerücht seines Kommens eilte ihm weit voraus. Als er in Irkutsk ankam, sprach man an allen Ecken und Enden der Stadt schon von dem räthselhaften Reisenden. Da langte zu gleicher Zeit das Telegramm eines Spions aus Genf an, daß Lopatin in Sibirien reise, um Tschernischewsky zu befreien. Bis zur Stunde ist es ein Geheimniß geblieben, wer diese Nachricht hatte wissen und verbreiten können. Auf jeden Fall war das Resultat das, daß man Lopatin gerade in dem Augenblicke in Irkutsk festnahm, als er erfuhr, Tschernischewsky befinde sich unter strenger Aufsicht in Wilnisk.

Nun fing die Zeit der Untersuchungen und des Gefangenlebens an; sie dauerte fast drei Jahre. Dabei gab er auch nicht für einen Augenblick den Vorsatz auf, nicht nur sich selbst bei der ersten Gelegenheit zu befreien, sondern auch einen neuen Plan zur Befreiung Tschernischewsky's zur Reife zu bringen, namentlich unter den neuen Umständen der letzten Haft desselben. (Lopatin hatte nämlich erfahren, daß diese milder geworden sei.) Dieser neue Plan war im Wesentlichen derselbe, den später Myschkin versuchte, der aber diesem mißlang. Allein bei Lopatin waren die Einzelnheiten weit umsichtiger bedacht und das Ganze besser

vorbereitet. Uebrigens handelte es sich für Lopatin vorläufig vor allem darum, sich selbst zu befreien. Bis ihm das gelang, benützte er die Zeit dazu, um sich mit den Gefängnißinsassen bekannt zu machen, in deren Mitte ihn das Schicksal geworfen hatte. Er saß nicht die ganze Zeit in Einzelhaft, sondern theils in einem gemeinsamen Saale mit gemeinen Verbrechern, theils mit einem oder zweien von ihnen. Auch hier machte der bezaubernde Eindruck seiner Persönlichkeit seine unwiderstehliche Macht geltend. Die Gewohnheitsverbrecher zog auch seine bedeutende physische Kraft und seine unerschöpfliche Heiterkeit an, sowie seine Gabe, in ihre Ideen einzugehen, namentlich aber seine Kenntniß der russischen Gesetzgebung. Lopatin vertrat immer die Meinung, daß für jeden Oppositionsmann die Kenntniß der bestehenden Gesetze unumgänglich nothwendig sei, und daher studirte er mit großer Sorgfalt alle jene Theile unserer höchst verworrenen Gesetzgebung, welche ihm nützlich sein konnten, und mehr als einmal gelang es ihm, durch sein juristisches Wissen, seine Schlagfertigkeit und das hartnäckige Bestehen auf seinem Recht die findigsten und schärfsten Staatsanwälte aus dem Felde zu schlagen. Mit diesen Kenntnissen half er auch oft jenen seiner Haftgenossen, welche ihm Sympathie eingeflößt hatten. Vielen schrieb er Bittschriften, welche sich auf dieses oder jenes Gesetz stützten. Mehr als Einen befreite er so durch seinen Rath. Das machte ihn sehr populär im Gefängnisse und flößte seiner Umgebung Hochachtung für ihn ein, und zwar nicht deßwegen, weil er einer höheren Klasse angehörte — wie das in einem ähnlichen Falle Dostojewsky in seinem „todten Hause“ sagt — sondern wegen seiner geistigen und sittlichen Ueberlegenheit. Die Sträflinge erzählten ihm gerne und aufrichtig ihren Lebenslauf und er sammelte in dieser Beziehung ein außerordentlich reiches Material psychologischer Beobachtungen über die Verbrecher, worunter viele ganz brutale Räuber waren, die über weite Kreise Sibiriens Schrecken verbreitet hatten. Er traf auch mit höchst charakterlosen und feigen Verbrechern zusammen und sah gerade in diesen Eigenthümlichkeiten ihrer psychischen Beschaffenheit die Ursache ihrer zahlreichen Morde und Todtschläge, da sie niemals im Stande gewesen wären, sich zu einer wohlüberlegten und energisch durchzuführenden That zu entschließen. Hier war es auch, wo er jene rationalistischen Ketzer kennen lernte, die den Namen „Nicht die Unsrigen“ führen. Er gab von ihnen später eine treffliche Darstellung in der Zeitschrift „Vorwärts“ und übermittelte damit der Oeffentlichkeit ein wichtiges und zuverlässiges Material. Viele der gemeinen Verbrecher gewannen ihn sehr lieb und durch sie erlangte er viele ausführliche Kenntnisse, deren er sich bei seiner Flucht bediente. Einer von ihnen sagte ihm einmal voll Bewunderung über seine Geschicklichkeit, andern auf Grund der Gesetze herauszuhelfen: „Du bist ja wie Christus, rettest Andere und kannst Dich selbst nicht retten“. Er dachte jedoch beständig an die Flucht; kein Mißlingen konnte ihn je schrecken und zur Unthätigkeit veranlassen; es zwang ihn vielmehr, die Kräfte seines Geistes noch energischer und hartnäckiger in dieser Richtung anzustrengen. Schon einmal hatte er einen Fluchtversuch von der Art gemacht, wie jener war, der ihm in Stawropol gelungen; aber hier herrschten andere Verhältnisse und seine Kräfte waren durch die lange Haft erschöpft. Er mußte sich seinen Verfolgern ergeben, die ihn fast erschlagen hätten. Nun faßte er einen äußerst kühnen Fluchtplan auf Grundlage genauer Ortskenntnisse, die er unter den Haftgenossen gesammelt hatte, einen Plan, den er mit einer außerordentlichen Energie durchführte, und dessen unglücklicher Ausgang ein reiner Zufall war.

Lopatin befand sich nämlich eine Zeit lang auf freiem Fuße, soviel ich mich erinnern kann, hatte aber erfahren, daß aus Petersburg eine ungünstige Entscheidung seiner Angelegenheit eingelangt sei. Da entschloß er sich zum Versuch, auf einem Wege zu entfliehen, der für einen weniger kühnen Menschen einfach unmöglich gewesen wäre — ja, der für unmöglich gehalten wurde. Aber die Kennt-

nisse, welche sich Lopatin unter den Vagabunden des Arrests gesammelt hatte, überzeugten ihn vom Gegentheil. Er bemächtigte sich eines Kahnes und fuhr damit einen Fluß hinaus,*) auf dessen reißende Strömung sich wenige wagten. Er hatte sich nicht nur vor der Polizei in Acht zu nehmen, sondern auch vor den überall herumstreichenden gefährlichen Vagabunden, theilweise auch vor den Bewohnern der an den Ufern gelegenen Dörfer, welche nicht wußten, was sie von dem seltsamen Reisenden halten sollten. Seine Fähigkeit, Mühsale zu ertragen, seine Findigkeit in schwierigen Verhältnissen, Energie gegen die Einen, das Anrufen des Mitgefühls bei Andern machten es ihm möglich, alle Fährlichkeiten seines Weges zu überwinden. Die Orte, durch welche er fuhr, und später, nachdem er den Fluß verlassen, wanderte, waren den Landeskundigen so unbekannt, daß sie nach seiner abermaligen Einbringung in Irkutsk in der dortigen Sektion der geographischen Gesellschaft mit größtem Interesse die Notizen lasen, welche Lopatin auf dem Wege gemacht hatte, und welche bei ihm gefunden worden waren.

Als alle Hauptschwierigkeiten seiner Reise besiegt waren, da erwartete ihn ein unglücklicher Zufall. Er näherte sich der Stadt Tomsk, einen Doktorspaß in der Tasche, und dachte, daß die weitere Reise ihm keine besonderen Schwierigkeiten mehr entgegenstellen würde.

Aber in einer Straße der Stadt wurde er von einem Polizeisoldaten angehalten, welcher ihn erkannt hatte. Er nahm sofort den Ton eines Mannes von Rang an, der sich schon durch einen bloßen Verdacht beleidigt fühlt, schrie den Polizeisoldaten an und widersetzte sich nicht nur keineswegs der Absicht des Letzteren, ihn zum Gouverneur zu führen, sondern forderte dies sogar, indem er dem ihn Verhaftenden drohte, er werde gegen ihn Beschwerde führen. Sowie er in das Kabinet des Gouverneurs eintrat, war er der Erste, der das Wort ergriff und sehr energisch von seinem Beleidiger Genugthuung forderte. Der Gouverneur, durch dieses Vorgehen schwankend gemacht, wendete sich mit der Frage zum Polizisten, um was es sich denn handle. Dieser antwortete, daß er in dem Verhafteten den Hermann Alexandrowitsch Lopatin erkenne, dem man in ganz Sibirien nachspüre, und zeigte eine Visitkartenphotographie des Flüchtlings vor, welche zum Zweck der Nachforschung aus Irkutsk hergesandt worden war. Lopatin verlor auch hier nicht die Fassung, sondern begann höchst energisch die auf der Karte befindliche Gestalt zu zergliedern und nachzuweisen, daß sie weit eher Abraham Lincoln ähnlich sei als ihm. Der Gouverneur ward überzeugt, entschuldigte sich schließlich bei Lopatin über das „Mißverständniß" und hätte ihn entlassen, wenn es nicht ein unglücklicher Zufall gewollt hätte, daß sich diesmal der Polizist hartnäckig zeigte und nicht einmal der Ansicht des Vorgesetzten weichen wollte. Er flüsterte dem Gouverneur in's Ohr, daß derzeit ein Pole in Tomsk sei, welcher Lopatin in Irkutsk kennen gelernt habe und welchem man diesen unversehens gegenüberstellen müsse.

Der Gouverneur entschied sich denn auch dafür, das Weitere vom Resultat dieser Begegnung abhängig zu machen. Er ersuchte Lopatin, den Polizeisoldaten nur noch an einen Ort zu begleiten. Dieser führte ihn in das Gasthaus, wo der Pole wohnte. Beim Eintritt Lopatin's veränderte sich das Gesicht des unfreiwilligen Zeugen furchtbar; es konnte kein Zweifel sein, daß er den Besucher erkannt hatte. Lopatin aber sagte ganz ruhig: „Nun! was ist zu thun? Es ist vorbei!" Man führte ihn abermals nach Irkutsk zurück.

Von nun an hielt man ihn in Einzelhaft. Als er zurückgebracht worden, kam der Generalgouverneur Ssinjelnikoff in seine Zelle, um ihn zu sehen, und lernte ihn so persönlich kennen. In der Folge pflegte er oft lange Zeit bei ihm in der Zelle zu sitzen und in der Zeit zwischen diesen Besuchen entwickelte sich ein lebhafter Briefwechsel unter ihnen. Ssinjelnikoff gehörte zu jener Gattung von Despoten, welche wirklich meinen, dem

*) Jedenfalls die Angara. Die Red.

Menschen Gutes zu thun, wenn sie ihn in Fesseln schlagen. Energisch und nicht unbegabt, würdigte er sofort die logische Verstandskraft und die eiserne Energie Lopatin's. Dieser Letztere sagte ihm ganz offen den Zweck seiner Reise nach Irkutsk und warum er es für nothwendig erachte, Tschernischewsky zu befreien. Er gefiel dem Gouverneur, ja man kann sagen, daß dieser eine leidenschaftliche Neigung zu ihm faßte und hoffte, er werde in ihm einen trefflichen Mitarbeiter finden. Auch Lopatin bewahrte bis in die letzte Zeit eine bedeutende Sympathie für diesen Mann, an dessen aufrichtige Neigung zu glauben er Grund hatte, und der, nach seinen Worten, thatsächlich wünschte, dem Lande Gutes zu erweisen und es auch vermocht hätte, wenn ihm tüchtige Gehilfen zur Seite gestanden wären. Man kann die Spuren dieser Sympathie in der Korrespondenz aus Sibirien erkennen, welche in dem Organ „Vorwärts" erschienen ist. Es kann übrigens wohl sein, daß, wenn die Bemühungen Sfinjelnikoff's erfolgreich gewesen wären, man Lopatin freigelassen hätte, und dieser sein Gehilfe geworden wäre. Allein ungeachtet der persönlichen Bitten Sfinjelnikoff's weigerte sich die dritte Abtheilung, Lopatin freizugeben. So entschloß sich dieser noch einmal, sein Glück zu versuchen. Abermals wurden alle Einzelheiten der Unternehmung mit der größten Sorgfalt bedacht und vorbereitet. Man führte ihn manchmal in den Gerichtssaal, damit er dort die ihm schriftlich vorgelegten Fragen auch schriftlich beantworte. Als dies wieder einmal der Fall war, schrieb er lange an seiner Arbeit, fügte hinzu: „Folgen die Punkte", setzte einen Doppelpunkt hin und verlangte über den Hof geführt zu werden. An der Freitreppe stand ein reiterloses, gesatteltes Pferd. In einer Sekunde saß Lopatin auf seinem Rücken und sprengte durch die Straßen von Irkutsk zur Stadt hinaus. Alle waren durch die Plötzlichkeit der Sache so verblüfft, daß niemand an eine Verfolgung dachte und man nur auf das starrte, was sich da vollzog.

Er jagte durch die Stadt und tummelte sich einige Stunden lang in ihrer Umgebung herum, worauf er zurückkehrte und sich längere Zeit in der Stadt selbst bei verschiedenen Freunden und Bekannten verbarg, während man ihn in ganz Sibirien suchte. Er hat mir niemals die Namen jener Freunde, noch auch die Umstände mitgetheilt, unter welchen es ihnen gelang, ihn zu verbergen. Als ein genügend langer Zeitraum verstrichen war, konnte man in einem jener ungeheuren Wagenzüge, welche sich auf der sibirischen Heerstraße von Irkutsk nach dem europäischen Rußland bewegen, einen kräftigen Bauernburschen sehen, der bescheiden und lustig mit den andern Fuhrleuten einherging, die Arbeit beim Gespann so pünktlich verrichtete wie die andern, in derselben Sprache redete wie sie, und bezüglich dessen seine Gefährten nur ein Umstand verwunderte, nämlich der, daß er äußerst kurzsichtig war, was bei Bauersleuten ziemlich selten der Fall ist. Im Jahre 1873 trat nun dieser Bauernbursche, mit einer kurzen Pelzjacke bekleidet, in das bescheidene Quartier einiger Petersburger Studenten. Er blieb im Vorhaus stehen, bis die Stubenmagd sich Zeit nahm, die Herren herauszurufen, und sie war äußerst erstaunt, als sie sah, daß ihre Herren dem „Bauern" um den Hals fielen.

Bald darauf empfing ich Lopatin in Zürich. Sfinjelnikoff äußerte sich später einmal in einem Privatgespräch folgendermaßen: „Es hat viele Widerwärtigkeiten in meinem Leben gegeben, aber keine hat mich so bitter geschmerzt, als Lopatin's Flucht. Ich hatte große Hoffnungen in ihn gesetzt; er hätte zuwege gebracht, was nur Wenigen gelingen würde."

III.

Lopatin traf die neue Emigration in einer Epoche an, da die ausländische russische Presse nach ihrer Wiedergeburt in der kräftigsten Blüthe stand. Seinem Karakter nach zur selbständigen Thätigkeit neigend, hatte er keine Lust, sich an irgend eine Organisation anzuschließen, in irgend einen Zirkel einzutreten. Er willigte zwar, zumeist aus persönlicher Freundschaft für

mich, ein, gelegentlich für das Blatt „Vorwärts“ zu arbeiten, schlug es aber aus, die leitenden Arbeiten der Herausgabe mit mir zu theilen. Von dieser Zeit an gehörte er durch zehn Jahre zu keiner der entstehenden und wieder verschwindenden Gruppen mit ihren beständigen Rivalitäten und Zwistigkeiten, hatte jedoch in allen diesen Gruppen Freunde und wußte bis in das Jahr 1879 sehr gut, was in jeder von ihnen geschah. Er half mit Rath und That allen Denen, welche ihm sympathisch waren (mit den Nabatschyki*) verkehrte er, so viel ich weiß, niemals), trat aber dennoch in keine engere Beziehung mit ihnen. Er lebte in der Regel in Paris, wo er mit Iwan Sergejewitsch Turgenjeff in nähere Beziehung trat, der ihn sehr liebgewonnen hatte. (In dem letzten Zettel, den mir Turgenjeff einige Tage vor seinem Tode mit Bleistift schrieb, sprach er den Wunsch aus, Lopatin zu sehen, der eben nach seiner Flucht aus Wologda, über die wir gleich berichten werden, nach Paris zurückgekehrt war.)

Er wirkte durch seinen Rath an den Arbeiten der Pariser Bibliothek mit, war der Vermittler zwischen ihr und Turgenjeff, sowie auch zwischen diesem und mir zur Zeit meines Londoner Aufenthalts; durch seine Hand kamen mir meistentheils die durch Turgenjeff gesammelten Beiträge für den Fortbestand des „Vorwärts“ zu. Diese ganze Zeit hindurch war Lopatin mit Uebersetzungen beschäftigt, und viele der wichtigsten Uebersetzungswerke, welche damals in Rußland erschienen, stammen aus seiner Feder. Er war ein äußerst genauer und gewissenhafter Uebersetzer.

Nach längerer Zeit kam er nach England, wo er seine freie Zeit theils bei mir, theils in der Familie von Karl Marx oder bei Engels zubrachte. Auch in die Schweiz reiste er manchmal; aber es verging kaum ein Jahr, daß er nicht einen Ausflug nach Rußland unternommen hätte, und zwar rein nur, um die Genossen wieder zu sehen, um das Verständniß für den Gang der Dinge in der Heimath nicht zu verlieren und interessante Städte zu besichtigen. Auf einem dieser Ausflüge durchritt er mit den Freunden einen bedeutenden Theil des Kaukasus. Ihn lockte gerade die Kühnheit solcher Reisen nach Gegenden, wo ihn Gefahren umgaben, wo ihm aber auch überall ergebene Freunde zur Seite standen. Auf allen diesen Fahrten fand er immer die Möglichkeit, regelmäßig mit mir zu korrespondiren. Allein im Jahre 1877 sollte ihm der Zug in die Heimath nicht glücklich enden. Diesmal verrieth ihn ein Spion, von dem Lopatin glaubte, daß er ihm unbedingt ergeben sei. Einige Stunden vor seiner Abreise nach Rußland hielt er es für nöthig, ihm seine Petersburger Adresse zu hinterlassen. Jener begab sich unverzüglich nach Rußland und nach einigen Tagen war Lopatin arretirt.

Wieder vergingen für Lopatin vier Jahre der Haft und der Deportation, zuerst nach Taschkend, später nach Wologda. Aber schließlich gelang es ihm doch wieder, zu entfliehen, von Wologda, am 22. Februar 1883.

Der erste Eindruck, den er diesmal bei seiner Rückkehr nach Petersburg empfing, machte ihn sehr traurig.

Die vier Jahre, welche seit seiner Verhaftung verstrichen waren, waren Jahre eines furchtbaren Kampfes unter Alexander dem Zweiten und die ersten Jahre der Diktatur von Katkoff, Pobedonoscheff und Tolstoi unter Alexander dem Dritten gewesen. Eine entsetzliche Angst lastete auf den Gemüthern, namentlich der Liberalen, aber auch vieler Sozialisten. Die älteren Gefährten erbleichten beim Erscheinen Lopatin's, ja sie verschlossen ihm ihre Thüre. Er konnte sich nirgends und bei niemand verbergen. Ehemalige Revolutionärinnen riethen ihren Männern und Freunden ab, mit dem Flüchtlinge in Verbindung zu treten. Wenige, sehr wenige blieben der alten Freundschaft treu. Tief verletzt und empört kam Lopatin nach Paris.

Aber er war keineswegs entmuthigt. Die schwierige Situation änderte ihn blos

*) Anhänger des Blattes „Nabat“ (Sturmglocke), eine Jakobinersekte voll Verlogenheit und Prahlerei, wie Lawroff sich einmal ausdrückte. D. Red.

insofern, als er nun seine Abneigung überwand, sich einer Organisation unterzuordnen. Seine Kühnheit, ja Waghalsigkeit war die alte geblieben. Wieder ging er nach Petersburg und gelangte glücklich zurück. Im Herbst 1884 machte er sich abermals nach Rußland auf, und auf der Treppe eines stillen Hauses der Rue Mechouin in Paris sagten wir einander „Auf Wiedersehen!" Seit dieser Zeit habe ich ihn nicht mehr gesehen. Am 7. Oktober 1884 wurde er verhaftet und es begann der Prozeß der „Einundzwanzig". Seitdem schmachtet Lopatin im Kerker.

Wird er jemals wieder die Sonne der Freiheit schauen? „So lange Leben da ist, ist auch Hoffnung da", sagen die Aerzte. Ich will an meinem Vaterlande nicht verzweifeln.

Die Arbeiterschutzgesetzgebung Oesterreichs

insbesondere die Arbeiterversicherung.

Besprochen von **Dr. Stefan Licht** in Brünn.

In den letzten sechs Jahren sind in den „im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern", wie Oesterreich diesseits der Leitha offiziell benannt wird, eine Reihe sozialpolitischer Gesetze geschaffen worden, welche dem bunten Völkerstaate an der Donau in dieser Richtung wohl den Vorrang vor allen anderen Staaten zuweisen würden, wenn Gesetz und Ausführung sich decken und nicht vielmehr die landesübliche Verschleppung die Durchführung maßlos verzögern und allerlei Ausnahmsverfügungen eintreten würden, welche die Wirksamkeit stören und beeinträchtigen. Die sozialpolitische Gesetzgebung Oesterreichs hatte aber auch viel, sehr viel nachzuholen. Von einer Gesetzgebung, welche den Interessen der arbeitenden Bevölkerung auch nur in wenigem entgegenkomme, war von Solferino bis 1885 kaum und am wenigsten in jener Zeit die Rede, wo die liberale Verfassungspartei am Ruder war. Diese Partei, welche ihren Beruf nur in der Vertretung der Bourgeoisie erblickte und in ihren Trümmern heute noch erblickt, hatte genug damit zu thun, bei all' ihren Gesetzgebungsarbeiten fürsorglich sich zu bemühen, daß die „Freiheit in Oesterreich" nicht in die tiefen Volksschichten reiche. Sie schuf ein Parlament, das der Interessenvertretung der besitzenden Stände diente und auf dem Zensus von 10 fl. direkter Steuern aufgebaut war, ihr Vereinsrecht ließ absichtliche Lücken für Polizeimaßnahmen, ihr Preßrecht fand seine Ergänzung in dem berüchtigten objektiven Verfahren und forderte die Kaution bei politischen Blättern, und ihre wirthschaftliche Gesetzgebung fand ihr volles Genügen an der Gewerbeordnung vom Jahre 1859, welche das Manchesterthum zur Geltung brachte, die Gewerbefreiheit und den „freien" Arbeitsvertrag einführte und in ihren spärlichen Schutzbestimmungen über Kinderarbeit einfach unausgeführt blieb.

Die bekannte österreichische Gemüthlichkeit hatte ihre glänzende Ausrede an der liberalen Wirthschaftsdoktrin der Nichteinmengung des Staates und ließ mit Seelenruhe den Industrialismus an seiner schrankenlosen Ausbeutung. Die soziale Frage hörte ja in Bodenbach auf, wie der genug bezeichnend „Bürgerminister" genannte Trinkgeldermann Giskra mit Stolz verkündete, und der wirthschaftliche Aufschwung trug seine goldenen Früchte. Der Krach des Jahres 1873 war die erste Warnung. Der Niedergang auf